

# Die Tafelfamilie hält zusammen

80.000 Sachsen nutzen die Tafeln für Bedürftige. So können sie sich auch kleine Weihnachtswünsche erfüllen. „Freie Presse“ war in Plauen vor Ort.

VON RENATE FÄRBER

**PLAUEN** – Den Frauen und Männern von der Plauer Tafel ist nicht zu helfen. Dabei waren wir doch angetreten, um kräftig mit zuzupacken. Doch wir wirken eher wie Fremdkörper. Denn das Team um Dirk Gottschling funktioniert wie ein Uhrwerk. In der Gemüseabteilung nehmen sich an die zehn Frauen jeden Blumenkohl, jede Möhre, jede Stau Salat und anderes junges Gemüse gründlich vor. Verwelktes, Verfaultes wandert in den Abfall. „Wir wollen doch ein einigermaßen sauberes Angebot machen“, sagt Rita Schliffer, die „Bürgerarbeiterin“. Während das Gemüse in schwarze Plastikkörbe wandert, kommen andere Lebensmittel wie Brot, Joghurt und Eier in rote. „Im Korb muss auf jeden Fall was für den Kochtopf sein und was aufs Brot“, erklärt Roswitha Leucht von der Tafel.



Kerstin Lonitz, Dirk Gottschling und Sabine Buchta (von links) geben die Waren aus.

FOTOS: ELLEN LIEBNER

## „Hier bin ich unter Menschen, Gleichgesinnten.“

Marion Schneider Tafelfrau

Am „Empfang“ sitzt Kerstin Lonitz – ehrenamtlich. 2007 hat sie bei der Tafel, deren Träger die Arbeitsloseninitiative Sachsen ist, angefangen: erst im Ein-Euro-Job, später in ABM. „Bei solchen Maßnahmen hilft das gute Miteinander mit dem Jobcenter Vogtland“, sagt Konstanze Schumann, Geschäftsführerin der Arbeitsloseninitiative, und fügt hinzu: „Viele Helfer, die einst in Projekten bei uns waren, sind als Ehrenamtliche der Tafelfamilie treu geblieben. Das ist für uns ein großer Gewinn.“ Ehrenamt, Arbeit für den Kommunalkombi und Bürgerarbeit – alles ist an der Tafel vertreten. „Manch einer, der zu uns kommt, schämt sich oder denkt, die hinterm Tresen sind was Besseres. Dabei geht es doch unseren Helfern nicht anders, als den Besuchern.“ Ja, viele haben das gleiche Schicksal. Marion Schneider etwa. Sie arbeitet erst seit dem Som-

mer mit. „Ich bin froh, denn hier bin ich unter Menschen, Gleichgesinnten. Klar ist es oft hart. Um über die Runden zu kommen gehe ich noch putzen“, sagt die allein erziehende Mutter.

Als die ersten Besucher kommen, ist alles vorbereitet. Jeder muss seinen Tafelpass vorzeigen. Er belegt, dass Frau, Mann oder Ehepaar tatsächlich bedürftig sind. Jetzt können wir etwas tun, helfen beim Einpacken. So kommen wir ins Gespräch. Nein, seinen Namen will niemand nennen. Obwohl, so sagt eine Frau, man muss sich nicht schämen, wenn man hier her kommt. „Wer das Recht hat und es nicht nutzt, ist selber schuld.“

„Alles für drei Euro – die Tafel hilft wirtschaften“, meint ein Arbeitsloser. „Mit 56 Jahren fällst du auf dem Arbeitsmarkt durchs Raster. Im Moment ist die einzige Arbeit für mich das Abrechnen meiner Bewerbungen auf dem Amt“, erzählt er und fügt sarkastisch hinzu: „Ich bin Schlosser, Diplomingenieur, war in der Forschung. Jetzt bin ich überqualifiziert.“ „Der Nächste bitte“, ruft Kerstin Lonitz. Die Nächste, das

ist Janine R. Ganz unvermittelt sagt sie: „Ich hab' keine Kraft mehr.“ Sabine Buchta lächelt. Sie weiß, dass manch einer nur mal reden will. Und Janine, der Mutter von zwei Söhnen, tut das gut. So erfahren wir, dass sie nach ihrem Schulabschluss, den sie in der Abendschule nachgeholt hat, noch ein Fach-Abi ablegen wollte. Doch die Energie war weg. Vom Vater ihrer Kinder lebt sie getrennt – „er war auf Drogen“. Wenn die Tafel nicht wäre, meint sie, wäre manch kleiner Weihnachtswunsch nicht erfüllbar. „Und die Musikschule für meine Jungs könnte ich auch nicht bezahlen“, so die 27-jährige Arbeitslose. Als die Tafel-Frauen erfahren, dass einer der Söhne heute Geburtstag hat, „zaubern“ sie noch einen Adventskalender und etwas Schokolade herbei. „In dieser Zeit würden wir den Leuten gern Weihnachtsgebäck oder Stollen geben, aber solche Dinge kommen erst nach dem Fest“, sagt der Tafelchef. „Wir wollen nicht klagen, aber es wäre besser, wenn die Märkte uns Waren etwas eher spenden dürften.“

Im Tagestreff mit Suppenküche der Arbeitsloseninitiative ganz in

der Nähe gibt es heute, wie jedes Jahr, ein Weihnachtessen. Köchin Annerose Söll hat Wildschwein und Reh zubereitet. Das haben Männer vom vogtländischen Jagdverband Plauen für die Küche geschossen. „Das Fleisch reicht für 250 Portionen“, so der Verbandsvorsitzende Friedhard Kaul. „Wir wollen Gutes tun und die Aktion zur Tradition werden lassen.“ Kaul weiß, wie oft Jäger unter Beschuss stehen, weil sie angeblich aus Spaß töten. Doch die Weidmänner halten entgegen, dass sie mit der Jagd die Natur im Gleichgewicht halten und preisen das Wild als Naturprodukt. „Das Essen war wunderbar“, versichern Sieglinde und Günter Timper. Was sie hier sparen, komme den Enkeln zugute. Denn so können sich Oma und Opa mit ihnen einen Besuch auf dem Weihnachtsmarkt gönnen. Konstanze Schumann schaut nachdenklich in die Runde. „Zu uns kommen immer mehr ältere Menschen. Die Armut unter ihnen wird wohl gerade in unserer Region zunehmen. Denn viele Frauen haben in der Textilindustrie gearbeitet, die ja nach der Wende völlig zusammenbrach.“

## Die Hilfsorganisation

**Tafeln geben** als gemeinnützige Hilfsorganisationen Lebensmittel, die sonst nicht mehr verwendet würden, an Bedürftige weiter. Im Sachsen gibt es 33 Tafeln, in der Republik 886. Spenden kommen von Handelsketten, Lebensmittelproduzenten und Großhandel. Es gibt aber noch Märkte, die Essen lieber in die Tonne schmeißen.

**Die Plauer Tafel**, getragen von der Arbeitsloseninitiative Sachsen, hat acht Außenstellen. Pro Woche werden 600 Körbe ausgegeben – Essen für 3000 Menschen.

**Die Zahl der Menschen**, die die Tafeln nutzen, wächst ständig. In Deutschland sind es 1,3 Millionen. Mehr als 30 Prozent sind Kinder.

**Das „Einkaufen“** kostet unterschiedlich viel: In Plauen 3 Euro, Proviant für drei bis vier Tage. Das Geld deckt die Transportkosten der Tafeln bis zu 30 Prozent, der Rest der Ausgaben wird durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Geld aus Gerichtsverfahren, die unter Auflagen eingestellt wurden, gedeckt. Einige Tafeln wirtschaften am Limit. (rf)



Die beiden Jäger Friedhard Kaul (rechts) und Rudolf Schumann (links) haben mit für das Wildessen gesorgt – dafür sind sie heute eingeladen.